

WO WORTE TÖDLICH SEIN KÖNNEN

MALALA WAR 15 JAHRE ALT, ALS IHR IN DEN KOPF GESCHOSSEN WURDE.

Auch Mädchen machen Freude

Malala wurde am 12. Juli 1997 im Osten Pakistans geboren. Ihre Heimat, das Swattal nahe der afghanischen Grenze, wird auch als „Schweiz des Ostens“ bezeichnet. Früher kamen Touristen her, um Ski zu fahren oder um sich zwischen klaren Seen und blühenden Obstbäumen zu erholen. Ihr Vater Ziauddin Yousafzai – Direktor seiner eigenen Schule – behandelte sie von Anfang an anders, als es üblich war. Üblich war nämlich, dass man Töchter nach der Geburt hinter einem Vorhang versteckte, um sie von Anfang an auf ihr Leben als Hausfrau und Mutter vorzubereiten – fernab der Gesellschaft. Malala hingegen bekam bewusst einen starken Namen. Ihr Vater nannte sie nach Lalal von Maiwand, der größten Heldin Afghanistans, die 1880 half, die britischen Besatzungstruppen zu besiegen.

Schule und andere „Jugendsünden“

Als sie mit sechs Jahren in die Schule kam, gefiel ihr der Unterricht sehr gut. Ihr Ziel wurde es, Klassenbeste zu sein. Das erfüllte auch ihren Vater mit Stolz, der Bildung als den Schlüssel zu einem Leben in Freiheit ansah. Er unterstützte sie, wo er nur konnte. Jedoch gab es auch Gegenstimmen: Es sei Zeitverschwendung, Mädchen in die Schule zu schicken. Selbst Malalas Mutter hatte diese Ansicht geteilt, bis sie ihren Ehemann kennenlernte. Doch auch er hatte eine „Jugendsünde“ zu beuehen: Mit zwölf Jahren war er wild entschlossen, in den scheinbar „heiligen Krieg“ gegen Nicht-Muslime zu ziehen. Damals ließ er sich durch feurige Reden von islamistischen Gelehrten beeindruckten, die den Märtyrertod anpriesen. Allerdings erkannte er bald, dass es bessere Wege gibt, Pakistan zum Guten zu verändern. Er trat daraufhin offen gegen Korruption, religiösen Fanatismus und verwehrten Zugang zu Bildung an.

Des einen Freund – des anderen Feind

Bald fing auch Malala an, sich nicht nur für Justin Bieber, Twilight und ihr Aussehen, sondern auch für ihre Mitmenschen zu interessieren. Vor allem setzte sie sich öffentlich für die Bildungschancen von Mädchen ein.

Sowohl ihr als auch ihrem Vater brachte das große Ansehen bei der Bevölkerung, aber auch Drohungen von Taliban-Anhängern ein. Es bestand kein Zweifel daran, dass diese ernst zu nehmen waren. Immer wieder kam es zu Entführungen, Selbstmordattentaten und Mordanschlägen.

Einmarsch ins Swattal

Am schlimmsten war es von 2007 bis 2009, als die Taliban das Swattal besetzten. Sie verboten CDs, Fernsehapparate, das Tanzen, das Singen und das Spielen. Sie sprengten Schulen in die Luft, schrieben eine Kleiderordnung fest und peitschten die Menschen aus, die sich ihnen widersetzen, oder töteten sie.

Doch nicht nur die Taliban waren Malala ein Dorn im Auge. Sie ärgerte sich, dass der Ehrenkodex der Bevölkerung, besonders im Swattal, manch positive Veränderung verhinderte. So begrüßten am Anfang einige Bewohner sogar die Taliban in ihrem Tal, da sie einige Ansichten mit ihnen teilten. Denn im Gegensatz zu den Taliban haben sich weder die Regierung noch das Militär für die Menschen im Swattal interessiert.

Nur wenige trauten sich, gegen das neue Regime Stellung zu beziehen – unter ihnen Malala und ihr Vater. Sie hielten Reden auf Kundgebungen und in landesweiten Fernsehsendungen. Außerdem veröffentlichte die elfjährige Malala unter einem Pseudonym Tagebucheinträge auf der Website von BBC Urdu



(http://news.bbc.co.uk/2/hi/south_asia/7834402.stm). Darin beschrieb sie das Leben unter den Taliban. Das Regime gewann unterdessen immer mehr an Macht, so dass sehr viele Menschen aus dem Tal flohen. Auch Malala und ihre Familie wurden im Mai 2009 zu Flüchtlingen im eigenen Land – so wie circa zwei Millionen andere. Als das Militär schließlich das Swattal mit Waffengewalt befreite, hinterließen die Taliban zerstörte Dörfer und Städte, Tote und Verletzte.

Gefährliche Rückkehr

Malalas Familie kehrte nach drei Monaten Flucht als eine der ersten zurück. Sowohl ihr Haus als auch die Schule ihres Vaters waren – zum Glück – fast unver-

sehr geblieben. So wie sie begannen viele, an das Leben vor der Besatzung anzuknüpfen und ihr Tal wieder aufzubauen. Auch Malala und ihr Vater fingen wieder an, sich für das Recht auf Bildung und freie Meinungsäußerung einzusetzen. Doch auch die Drohungen seitens der Taliban und ihrer Anhänger, die nun im Untergrund kämpften, hörten leider nicht auf. Dass sie Ernst zu nehmen waren, zeigten die immer wieder verübten Attentate – darunter auch auf Mitstreiter ihres Vaters. Dieser ließ sich nicht einschüchtern, sondern forderte weiterhin, dass gewalttätige Taliban gefasst und eine gerechte Strafe für ihre Verbrechen erhalten müssen. Er war sich sicher, dass er mit seinem Verhalten nur sein eigenes Leben aufs Spiel setzte, denn: Nicht einmal Terroristen würden Kindern etwas antun!

Abschied aus Pakistan

Am 9. Oktober 2012 stellte sich jedoch das Gegenteil heraus. Malala und ihre Freundinnen waren auf dem Heimweg, als ihr Schulbus angehalten wurde. Ein junger Mann fragte nach Malala und schoss unvermittelt aus nächster Nähe auf sie. Ein Kopfschuss war lebensbedrohlich. Auch zwei andere Mädchen im Bus wurden verletzt. Sie wurden sofort in das nahegelegene Militärkrankenhaus gebracht, wo Malala zwischen Leben und Tod schwebte. Nach der Operation gefährdete jedoch die mangelnde Hygiene der Intensivstation ihren Zustand. Eher zufällig anwesende Ärzte aus England setzten sich für ihre Verlegung in ein anderes Krankenhaus und schließlich nach Großbritannien ein. Das Attentat löste derweil weltweit Empörung aus, so dass Malala mit internationaler Hilfe die bestmögliche Behandlung bekam. Ihre Eltern und jüngeren Brüder wurden schließlich auch nach England geholt, während Malala dort um ihr Leben kämpfte.

Nach ihrer Entlassung zog die Familie in ein Haus in Birmingham. Eine Rückkehr nach Pakistan erscheint im Moment zu gefährlich, auch wenn die Sehnsucht nach dem Swattal, den alten Freunden und dem eigenen Zuhause sehr groß ist.

INTERVIEW

FÜR GLEICHBERECHTIGUNG UND FRIEDEN IN PAKISTAN

Sana Iqbal ist eine junge Frau aus Pakistan. Seit Dezember 2013 macht sie einen Freiwilligendienst in Deutschland. Die 28-Jährige erlebt dabei, was Gleichberechtigung überhaupt bedeutet. Das gibt es in ihrer Heimat nämlich nicht. Dort ist die Religion ausschlaggebend dafür, welches Leben die Menschen führen können.



Foto: missio-Archiv

„Ich hatte Glück und durfte in die Schule gehen.“ Sana Iqbal (28)

Sana, welche Religionen gibt es denn in Pakistan?
In Pakistan gilt der Islam als Staatsreligion. Zu den Christen gehören nur etwa zwei Prozent der pakistanischen Bevölkerung. So wie ich. Wir Christen leben also in der Minderheit. Wir werden zwar geduldet, jedoch nur als Bürger zweiter Klassen. In jedem Moment und in allen Aspekten des Lebens erleben wir Diskriminierung.

Wie lebt eine Familie, die dem Christentum angehört, in Pakistan?

Meine Familie und ich leben in Sheikhupura, das ist eine Stadt im Osten von Pakistan. Dort bin ich auch geboren. Ich habe neun Geschwister – sechs Schwestern und drei Brüder. Auch wenn wir für deutsche Verhältnisse eine sehr große Familie sind, haben wir kein großes Haus. Das Haus meiner Eltern hat genau sechs Zimmer. Meine Großeltern, Tanten und Onkel leben auch bei uns. Und wir teilen uns die Zimmer. Das ist bei uns so. Meine Eltern hätten auch gar nicht das Geld, sich ein viel größeres Haus zu kaufen. Meine Mutter ist Hausfrau und mein Vater verkauft Getreide und Reis. In Pakistan ist es für uns Christen, vor allem für die Frauen, sehr schwer eine Arbeit zu bekommen, bei der man viel Geld verdient.

Und, bist du denn zur Schule gegangen?

Ja, ich hatte Glück und durfte in die Schule gehen. In Pakistan müssen die Eltern Schulgeld zahlen, damit die Kinder die Schule besuchen können. Meine Eltern haben ihr ganzes Geld gespart, um meinen Geschwistern und mir einen Schulbesuch zu ermög-

lichen. So kann ich jetzt lesen und schreiben und noch viel mehr. Viele Kinder bei uns in Pakistan können das nicht. Denn ihre Eltern haben schlichtweg nicht das Geld, um die Schulen zu bezahlen.

Was hast du in der Schule gelernt?

Am allermeisten habe ich gelernt, was es bedeutet, einer Minderheit anzugehören. Das war wirklich hart, es am eigenen Körper zu spüren. Mit fünf Jahren hatte ich meinen ersten Schultag. Ich war das einzige christliche Mädchen in meiner Klasse. Keiner meiner Klassenkameraden wollte sich neben mich setzen, keines der Kinder durfte mit mir spielen. Für die Klasse gab es nur ein Trinkglas. Das durften aber nur muslimische Kinder benutzen – ich also nicht. Und natürlich haben die anderen Kinder regelmäßig den Klassenraum zum Gebet verlassen. Ich bin sitzen geblieben. Da wusste jeder natürlich, dass ich aus einer christlichen Familie bin. Auch mein Nachname ist sehr typisch für Christen. Als kleines Mädchen habe ich nicht verstanden, warum man mich so behandelt. Aus diesen Erfahrungen in der Schule habe ich dann noch etwas sehr wichtiges gelernt: mich für Gleichberechtigung einzusetzen.

Wie war das mit deinem Freizeitleben?

Hast du dort auch diese Erfahrungen gemacht?
Freizeit gibt es für Mädchen in Pakistan eigentlich kaum. Wir helfen unseren Müttern bei der Hausarbeit. Geld für andere Aktivitäten haben die meisten Familien sowieso nicht. Außerdem haben Mädchen nicht die Freiheit, das zu tun, was sie wollen. Die Kultur und die Tradition erlauben es nicht, dass sich Frauen und Mädchen frei und alleine in der Öffentlichkeit bewegen.



Foto: missio-Archiv

Real Pakistani Super Heros

Willst auch Du das WAKE-Projekt unterstützen?
Spendenkonto:
Konto: 800 04
BLZ: 75 090 300
LIGA Bank
Stichwort:
WAKE-Projekt/Jugendaktion

„Aufgrund der angespannten Lage ist es schwer, Eltern davon zu überzeugen, ihre Mädchen in die Schule zu schicken. Sie glauben, dass sie zu Hause sicher sind. Oder sie schicken ihre Kinder lieber arbeiten, um etwas Geld zu verdienen. Ich brauche durchaus einige Zeit, um sie zu überzeugen.“ Doch Sabina Rifat, Direktorin des WAKE-Projekts (Women and Kids Education), gibt nicht auf.

In der von ihr geleiteten Einrichtung in Lahore (Pakistan) erhalten Kinder – vor allem Mädchen – die Chance auf eine Ausbildung. Arbeitslose, ungebildete Frauen können an Berufsfördermaßnahmen teilnehmen. Die ausgebildete Trauma-Therapeutin und Theologin bietet darüber hinaus auch psychologische Unterstützung an. Ihr Einsatz lohnt sich: „Die Angebote sind für alle, ungeachtet ihrer Religion, offen. Durch die Teilnahme an unseren Programmen lassen sich große Veränderungen innerhalb der Familie feststellen sowie eine wachsende Verständigung zwischen Christen und Muslimen.“

PAKISTAN

EIN FREIES LAND OHNE UNTERSCHIEDE?

“You are free. You are free to go to your temples, you are free to go to your mosques or to any other place of worship in this state of Pakistan. You may belong to any religion or caste or creed – that has nothing to do with the business of the state. We are starting with this fundamental principle that we are all citizens and equal citizens of one State. [...] If we want to make this great State of Pakistan happy and prosperous we should wholly and solely concentrate on the well-being of the people, and especially of the masses and the poor.”

Muhammad Ali Jinnah

Diese Vision eines freien und friedlichen Landes hatte Muhammad Ali Jinnah vor Augen, als er 1947 zum Staatsgründer von Pakistan wurde. Zuvor bemühte er sich im damaligen Britisch-Indien um ein Zusammenleben von Hindus, Muslimen und Christen in einem Staat. Da dies nicht gelang, spalteten sich die mehrheitlich muslimischen Landesteile von Indien ab und gründeten einen neuen Staat. Dieser bestand allerdings aus zwei Landesteilen, die 1.500 Kilometer auseinander lagen: Ost- und Westpakistan. Um die Einheit der zwei mehrheitlich muslimischen Landesteile zu stärken, verankerte man 1956 den Islam in der Verfassung. Damit wurde Pakistan die erste islamische Republik der Welt. Dennoch spaltete sich das östliche Gebiet 1971 ab und wurde zu Bangladesh. Im übrigen Pakistan wechselten sich demokratisch legitimierte Parteien und Militärdiktaturen ab.

Die letzten Parlamentswahlen 2013 gewann die Muslimliga deutlich. Auch Muhammad Ali Jinnah, der Vater der Nation, gehörte dieser Partei an. Im Moment ist Pakistan jedoch weit entfernt von seiner Vision:

Ein Land unter Stress

Pakistan zählt zu den korruptesten Staaten der Erde. Regierung und Verwaltung samt Richtern, Polizisten und Beamten gelten als bestechlich. Im Korruptionswahrmessungsindex 2010 von Transparency International findet sich Pakistan an 143. Stelle von 178 Ländern. Das Verhältnis zwischen Regierung und Militär steht auf wackeligen Beinen: Beide Seiten ringen um Macht und Einfluss. Auch innerhalb der Bevölkerung gibt es große Spannungen. So betrachtet man sich weniger als ein

Volk denn als Angehörige unterschiedlicher religiöser Gruppen. Mit 96 Prozent ist der Großteil der Bevölkerung muslimisch. Darunter stellt die islamische Strömung der Sunniten die Mehrheit dar. Immer wieder kommt es zu Auseinandersetzungen zwischen militanten Sunniten und Schiiten, der mit 15–20 Prozent nächstgrößten Gruppe. Mehr und mehr islamistische Gruppierungen formten sich in den letzten Jahren, so auch die Taliban. Besonders im Grenzgebiet zu Afghanistan haben sie großen Einfluss. In den Jahren ihrer Besetzung des Swatals (2007 bis 2009) sollen sie 4.000 Schulen geschlossen und 230 von ihnen in Brand gesteckt haben, darunter 112 Mädchenschulen. Knapp drei Millionen der ca. 179 Mio. Millionen Pakistanis gehören dem Hinduismus und 2,8 Millionen dem Christentum an. In der Verfassung ist zwar verankert, dass sie im Rahmen einer islamischen Ordnung ihre Religion bekennen, praktizieren und verbreiten dürfen, aber die Realität sieht oft anders aus. So stehen diesem Ideal Regelungen entgegen, die den Islam und Bürger muslimischen Glaubens bevorzugen. Zudem fühlen sich die Menschen auch unterschiedlichen Kulturen zugehörig. In Pakistan spricht man mehr als 50 verschiedene Sprachen.

Wirtschaftlicher Aufschwung – nur für wenige

Auch wenn es dem Land in den vergangenen zehn Jahren wirtschaftlich besser erging, ist das Pro-Kopf-Einkommen weiterhin sehr gering. Mehr als jeder fünfte Pakistani lebt in extremer Armut. Über zwei Millionen Menschen sind so verschuldet, dass sie in einer sklavenähnlichen Schul-



In Pakistan genießt die Jingle Art große Beliebtheit: Sehr viele LKWs und Busse sind von oben bis unten bunt und kunstvoll bemalt.

Foto: missio-Archiv

Naturschutz leben. Der mit Abstand wichtigste Industriezweig ist die Textilbranche. Viele der in Deutschland angebotenen Kleidungsstücke werden dort hergestellt. Da das Einkommen vieler Eltern nicht ausreicht, müssen oft die Kinder zum Familieneinkommen beitragen. Zudem fehlt eine allgemeine Schulpflicht, das Bildungssystem ist marode. So besuchen viele Kinder keine Schule. Mädchen sind davon besonders betroffen. Gegenwärtig können knapp 60 Prozent der Mädchen und Frauen weder lesen noch schreiben. Bei den Jungen und Männern sieht es etwas besser aus: Die Analphabeten-Rate liegt hier bei ca. 30 Prozent. Eine Alternative zu den staatlich oder privat geführten Bildungseinrichtungen bieten die Koranschulen. Einerseits stellen sie für viele die einzige Möglichkeit dar, Lesen und Schreiben zu lernen. Andererseits werden sie zum Problem, wenn sie einen verzerrten, gewaltbereiten Islam lehren.

Die Burka-Rächerin

Pakistan ist knapp doppelt so groß wie Deutschland. Regionale Unterschiede hinsichtlich Sprache, Kultur und

Natur prägen das Land. Auch das Leben in den Städten unterscheidet sich stark vom Dorfleben. In den Großstädten geht es pluraler und facettenreicher zu, was eine rege Künstlerszene entstehen ließ. Der pakistanisch-britische Popstar Aaron Rashid hat in Zusammenarbeit mit dieser Szene die Serie „Burka Avenger“ produziert. Die 13 Folgen rund um die Lehrerin und Superheldin Jija enthalten viel Kritik, verpackt mit jeder Menge Action und Abenteuer: Jijas Dress sieht aus wie das von Catwoman, ist aber eigentlich eine Burka. Der ganze Körper ist verschleiert, nur für die Augen ist ein Schlitz freigelassen. Trotz dieser traditionellen Kleidung kämpft sie für die Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen. Da die Beteiligung an einer solch engagierten Art von TV-Unterhaltung nicht ganz ungefährlich ist, bleibt ihr Hauptsponsor anonym.

Die Menschen an den Bildschirmen werden so zunehmend sensibilisiert. Aber die vielfältigen Probleme des Landes werden sie allein nicht lösen können. Es ist noch ein weiter Weg, bis alle Pakistanis sagen können: „I am free!“



In Pakistan liegt mit dem K2 der zweithöchste Berg der Welt (8611 Meter).



Mit vier Hockey-Weltmeistertiteln ist die pakistanische Nationalmannschaft das erfolgreichste Team der Welt.

Ich bleib' doch nicht blöd!



POWERPOINT-KARAOKE

Kannst Du Dir vorstellen, wie das Leben ist, wenn man nicht Lesen kann? Gar nicht so einfach – denn Du kannst es ja offenbar. Für sehr viele Menschen in Pakistan, vor allem Frauen und Mädchen, ist das jedoch bittere Wirklichkeit: Sie fühlen sich oft überfordert, ausgeschlossen und beschämt.

Mit „PowerPoint-Karaoke“ könnt ihr einen Eindruck davon gewinnen, wie es ist, sich ohne Bildung zurechtfinden zu müssen. Wie bei der klassischen Karaoke muss jeder Teilnehmer aus dem Stegreif etwas vortragen. Wie der Titel jedoch schon sagt, geht es bei der PowerPoint-Karaoke nicht darum, Lieder nachzusingen, sondern einen vorher nicht bekannten Vortrag zu halten. Anhaltspunkte für den Vortrag gibt die Präsentation, die Ihr gemeinsam mit dem Publikum im Laufe des Vortrags das erste Mal seht.

Was braucht man dafür?

Ihr braucht einen Laptop, Beamer, ggf. Verlängerungskabel, einen Halbkreis aus Stühlen oder Sitzkissen. Zudem benötigt Ihr für jedes Gruppenmitglied eine kurze Präsentation aus dem Internet (Vorlage auf www.missio-jugendaktion.de) – natürlich funktioniert das Spiel auch mit anderen Präsentationsformaten (Preezi, Impress etc.).

Wie geht PowerPoint-Karaoke?

Ladet die Vorlage von www.missio-jugendaktion.de herunter oder sucht Euch eine Präsentation im Internet. Die Präsentation sollte nicht zu schwierig sein und höchstens fünf Folien pro Vortrag umfassen. Für ältere Jugendliche könnt ihr fremdsprachige Präsentationen suchen. Spielt diese Foliensätze auf einen Laptop und schließt einen Beamer an. Die oder der Älteste beginnt,



oder ihr wählt die Reihenfolge der Vorträge nach dem Zufallsprinzip aus. Und los geht's! Gewonnen hat, wer am meisten Applaus bekommt!

Eine Aktionsidee

PowerPoint-Karaoke macht mehr Spaß vor großem Publikum! Veranstaltert doch einfach eine öffentliche PowerPoint-Karaoke-Nacht zur Jugendaktion und ladet Freundinnen und Freunde, andere Jugendgruppen, Schulklassen, Gemeindeglieder usw. dazu ein. Informiert Eure Gäste über den Einsatz von Jugendlichen für Bildungsgerechtigkeit in Pakistan. Vielleicht findet Ihr einen Sponsor, der für jede Präsentation eine kleine oder größere Summe für das WAKE-Projekt (Women and Kids Education) in Lahore spendet. Oder verkauft fair gehandelte Cola und Säfte, und spendet den Erlös.

STATEMENTS ZU PAKISTAN

“Sometimes there are attacks on the community. But as a person I never feel afraid from the muslims because we have very good muslim friends.”

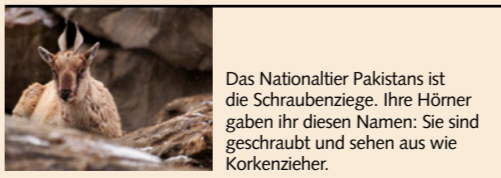
Faisal Shehad (25)

“You know, this is a big task, to survive in Pakistan with Christian faith. The future in Pakistan... We have to educate the Christians, actually. The Christians, who are educated, they are surviving.”

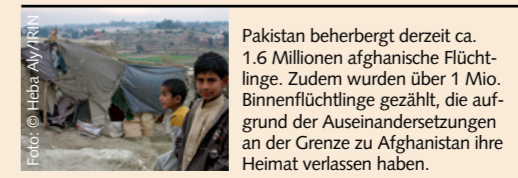
Salman Waryam (24)



In Anlehnung an Holly- und Bollywood wird die pakistanische Filmindustrie in Lahore auch Bollywood genannt.



Das Nationalier Pakistans ist die Schraubenzieher. Ihre Hörner geben ihr diesen Namen: Sie sind geschraubt und sehen aus wie Korkeenzieher.



Pakistan beherbergt derzeit ca. 1,6 Millionen afghanische Flüchtlinge. Zudem wurden über 1 Mio. Binnenflüchtlinge gezählt, die aufgrund der Auseinandersetzungen an der Grenze zu Afghanistan ihre Heimat verlassen haben.

Pakistan ist das sechstgrößte Land der Erde. Nur in China, Indien, den USA, Indonesien und Brasilien ist die Bevölkerung größer.